



Predigten – von Pastorin Julia Atze

1. Sonntag nach dem Christfest

Predigt über 1. Joh 2,21-25

31.12.2017

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Liebe Gemeinde,

fürchtet euch nicht! Der Ruf der Engel an die Hirten in der Weihnachtsgeschichte ist noch sehr präsent, ist es doch erst eine Woche her, dass wir die vertraute Weihnachtsgeschichte endlich wieder gehört haben.

Fürchtet euch nicht! Das rufe ich Ihnen aber auch heute Morgen zu, denn was wir da eben aus dem ersten Johannesbrief gehört haben, kann einem ganz schön Angst machen. Vom Antichrist ist dort die Rede und vom Lügen und Leugnen.

Aber: Fürchtet euch nicht! Ich kann Sie beruhigen: hier im Michel sind wir vor dem Antichrist sicher. Dieser Begriff „Antichrist“ findet sich in der Bibel tatsächlich nur hier, im ersten Johannesbrief, hat aber von dort eine weite Verbreitung in Theologie und Kirche gefunden. Und der mittelalterliche Theologe Adso aus dem Frankenreich hat in seinem Kompendium *Libellus de ortu et tempore Antichristi*, dem „Büchlein von Ursprung und Zeit des Antichrist“, festgehalten, dass entweder Christus selbst oder der Erzengel Michael, dem Antichristen den Garaus bereiten wird, also sind wir hier im Michel mit dem Erzengel Michael vor der Tür sozusagen am denkbar sichersten Ort. – Aber natürlich ist dies nur eine mittelalterliche Legende.

Der Begriff „Antichrist“ sticht geradezu aus dem Bibeltext hervor, besonders jetzt, in dieser weihnachtlichen Zeit. Wir feiern doch gerade noch die Geburt des Messias, schauen wie Simeon im Tempel auf dieses besondere Kind in der armseligen Krippe, die Geburt der

Hoffnung der Welt. Da befremdet die Rede vom Antichrist. Dass sich aber der Begriff und die Vorstellung des Antichristen in der Geschichte des Christentums und der christlichen Kirchen von diesem kleinen Johannesbrief so ausbreiten konnten, ist beeindruckend und erschreckend zugleich. Denn die Bezeichnung „Antichrist“ ist problematisch: sie legt eine Person oder eine Personengruppe als unveränderlich böse und gefährlich fest.

Martin Luther entkräftete erst die Geschichte vom Antichristen, denn das Schriftprinzip, *sola scriptura*, entmachtete alle nicht-biblischen Legenden in ihrer Bedeutung. Doch später, von der katholischen Kirche und ihrem Kirchenrecht immer mehr in die Enge getrieben, sah der Reformator dann doch im Papst und der Kurie den Antichrist.

Aber „Antichrist“ ist in der Geschichte dann auch zu einer Schlüsselvokabel des Antisemitismus geworden, und Friedrich Nietzsche überträgt schließlich den „Antichrist“ auf das aus seiner Sicht pervertierte Christentums selbst.

Interessanter Weise lassen sich bei allen, die diesen Begriff benutzen, einige Gemeinsamkeit feststellen: Sie können oder wollen nicht mehr diskutieren, benutzen ihn als eine absolute Stilfigur, sie fühlen sich mit dem Rücken an der Wand, sehen sich als ohnmächtig und bedroht vom Gegenüber, sie sind verzweifelt und wissen keine andere Lösung als den Anderen/die anderen als das abgründig Böseste zu bezeichnen, das ihnen einfällt: der **Anti**-Christ – der größtmögliche Gegensatz.

Dass das in gewissen Situationen manchmal so sein kann, kann ich gut nachvollziehen.

Wenn ich es in einer kontrovers geführten Diskussion nicht schaffe, mein Gegenüber zur Einsicht, zu einem Kompromiss oder zumindest zum Verständnis, dass es unterschiedliche Meinungen gibt, bringen kann, spüre ich auch die Ohnmacht und Verzweiflung eines Bedrängten.

So ging es wohl auch den Christen damals am Ende des ersten Jahrhunderts als der Begriff Antichrist das erste Mal gebraucht wurde. Sie wurden bedrängt. Sie wurden verfolgt. Sie stritten innerhalb der Gemeinde um den rechten Glauben. Sie waren am Ende Ihrer Möglichkeiten. Die Fronten verhärtet. Es gab nur noch wir und die anderen, schwarz und weiß, gut und böse, uns und den Feind, den Gegner, eben den **Anti**-Christ.

In eine solche Situation schreibt Johannes seine Worte:

„Ich habe euch nicht geschrieben, als wüsstet ihr die Wahrheit nicht, sondern ihr wisst sie und wisst, dass keine Lüge aus der Wahrheit kommt.

Wer ist ein Lügner, wenn nicht der, der leugnet, dass Jesus der Christus ist? Das ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet.

Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, der hat auch den Vater. Was ihr gehört habt von Anfang an, das bleibe in euch.

Wenn in euch bleibt, was ihr von Anfang an gehört habt, so werdet ihr auch im Sohn und im Vater bleiben.

Und das ist die Verheißung, die er uns verheißen hat: das ewige Leben.“

Inhaltlich kritisiert Johannes die falsche Christologie der Gegner, der Irrlehrer, die er Antichrist nennt. Er kritisiert ihre Missdeutung Jesu Christi – aber auch ihre mangelnde Nächstenliebe und ihr Leugnen der Sünde.

Diese Irrlehrer leugnen die Fleischwerdung Christi in Jesus und damit, dass er der Sohn Gottes ist. Für die Gegner des Johannes ist nicht der Gottessohn am Kreuz gestorben, sondern nur der Mensch Jesus.

Die Auseinandersetzungen um die Deutung von Jesus als dem Christus hat in den ersten Jahrhunderten die Kirche geprägt, sie ist auf vielen Konzilen diskutiert worden; ganze Glaubensgruppen wurden verdammt und wort-wörtlich in die Wüste geschickt. Ein wichtiger Meilenstein im endgültigen Ringen um die richtige bzw. wahre Deutung Jesu als Messias, stellen dabei die Konzile von Nicäa und Konstantinopel dar. Die dort am Ende des 4. Jahrhunderts gefundene Glaubensformel beten wir heute im Anschluss an diese Predigt. – Lassen sie uns diese Worte gleich einmal ganz bewusst mit dem Predigttext im Ohr sprechen, man kann die Auseinandersetzungen und das Ringen um ein gemeinsames Bekenntnis fast spüren, finde ich.

Solche christologischen Streitigkeiten und auch die konfessionellen Religionskriege sind zum Glück vorüber.

Wo stehen wir also heute?

Wir stehen hier vor der Weihnachtskrippe, dem Christbaum, kommen gerade erst von Weihnachten her, sind vielleicht berührt von der besonderen Stimmung der Tage zwischen den Jahren, da sind diese Worte von Johannes nicht unbedingt erbaulich und treffen sich nicht so richtig mit unserer Suche nach Geborgenheit, Liebe und Hoffnung, die wir mit der Geburt des Jesuskindes verbinden. Aber die Worte von Johannes machen Sinn. Sie sind sogar nötig, denn sie helfen uns, nicht zu vergessen, dass es ein langer Weg war, der uns heute in der Krippe Jesus als den Christus, als den Messias sehen lässt. Es bedurfte vieler Verdammungen und schmerzhafter Erfahrungen – über viele Jahrhunderte, damit wir heute als **eine** Christenheit Weihnachten feiern können.

Und darum:

Die Botschaft Gottes, die wir Weihnachten erfahren haben, gilt es in die Welt zu tragen – zu allen, die sich heute fürchten, die Angst vor der Zukunft haben, die Sorge um ihre Existenz haben und verunsichert sind von Entwicklungen, die sie nicht ändern können, zu allen, die sich bedrängt fühlen und die verzweifelt sind.

Behalten wir also Weihnachten im Herzen, das Licht, die Liebe und die Hoffnung, das „Fürchtet euch nicht“ und das „Friede auf Erden“ und tragen es getrost weiter zu allen, die es brauchen im Neuen Jahr. Denn:

Wenn in euch bleibt, was ihr von Anfang an gehört habt, so werdet ihr auch im Sohn und im Vater bleiben.

Und das ist die Verheißung, die er uns verheißt hat: das ewige Leben.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Lassen Sie uns nun gemeinsam unseren christlichen Glauben bekennen mit dem Glaubensbekenntnis von Nicäa-Konstantinopel:

Wir glauben an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen,
der alles geschaffen hat, Himmel und Erde,
die sichtbare und die unsichtbare Welt.

Und an den einen Herrn Jesus Christus,
Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit:
Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater;
durch ihn ist alles geschaffen.
Für uns Menschen und zu unserm Heil ist er vom Himmel gekommen,
hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist
von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.
Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus,
hat gelitten und ist begraben worden,
ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift
und aufgefahren in den Himmel.
Er sitzt zur Rechten des Vaters und wird wiederkommen in Herrlichkeit,
zu richten die Lebenden und die Toten;
seiner Herrschaft wird kein Ende sein.
Wir glauben an den Heiligen Geist,
der Herr ist und lebendig macht,
der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht,
der mit dem Vater und dem Sohn
angebetet und verherrlicht wird,
der gesprochen hat durch die Propheten,
und die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche.
Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden.
Wir erwarten die Auferstehung der Toten
und das Leben der kommenden Welt.
Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Sinne und Herzen in
Christus Jesus. Amen.